

factum

„Polemiken stoßen auf Widerwillen, mag der Polemiker auch tausend Mal recht haben. „Polemisch“ ist ein Schimpfwort und rangiert zwischen „unverschämt“ und „durchgeknallt“. Kaum jemand wagt es, eine Streitschrift zu verfassen“ - behauptet Roswin Finkenzeller, der Kollege von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Dies ist eine Streitschrift. Kein lustiges Buch von der Art „Kunst - kann ich auch“. Vielmehr eine ernsthafte, kritische Betrachtung des Kunstbetriebs. Die wird nicht jedem gefallen, wird manchen sogar verärgern. Ein Ärgernis sind zwar die Auswüchse des Kunstbetriebs, aber sie beim Namen zu nennen, ist ein Tabubruch. Das Buch wird es deshalb nicht leicht haben. Es wird sich manche Feinde machen, aber hoffentlich auch Freunde.

Künstlers Shit

Kunst die keiner braucht

Wolf D. Pecher

factum

Der Autor ist Herrn Dr. Thomas Föhl für sein Interesse an diesen Themen und für viele anregende Gespräche zu Dank verpflichtet.

© 2012 factum Verlag
Postfach 100526
80079 München
Druck und Vertrieb:
Kastner AG - Das Medienhaus
85283 Wolnzach
Tel. 08442-92530
Fax 08442 2289
www.kastner.de
ISBN 978-3-925741-03-6

Der Inhalt

Der Titel dieses Buches	9
Der Inhalt dieses Buches	11
Was ist Kunst? Was ist keine Kunst?	13
Ganz einfach: fast alles ist Kunst	
Alles in Ordnung	18
Weil niemand zu sagen wagt, was er denkt	
Was Künstler sich einfallen lassen	22
Gesägte Baumstämme und gestrickte Unterhosen	
Das Lallen der Nullen	25
Die artisti poveri und ihre armseligen Künste	
Kunst, die jeder kann	28
Einige Anregungen für aktive Kunstfreunde	
Die Kunst des Sinnlosen	32
Es gibt viel zu lachen in den Museen der Moderne	
Die Meinung der Anderen	36
Wie ein Meisterwerk entsteht	
„Der teuerste Sperrmüll aller Zeiten“	38
Hatte Joseph Beuys einen Hirnschaden oder nicht?	
Die bedeutendsten Kunstwerke aller Zeiten	42
Das Urinoir von Duchamp und das Klo von Picasso	
Fäkalkunst für Fäkalfetischisten	47
Scheiße, Pisse, Hundekot - Kunst kennt keine Grenzen	
Die Peniskünstler	52
König Augias und seine Künstlerherden	
Bücher, die die Welt verseuchen	57
Von Anal bis Zote: die Pornofexe lassen nichts aus	
Künstlerischer Unflat	62
Von kopulierenden Bischöfen und gekreuzigten Fröschen	
Ein Staatspreis für Onanierkünstler	65
Wer das nicht gut findet, ist ein Nazi	
Theater von Schweinigeln für Schweinigeln	68
Pornos für Honoratioren	

Theaterfans - eine teure Minderheit	72
Aber für die Ärmsten ist kein Geld übrig	
Die schlechten Manieren der Künstler	74
Von Schlägern, Säufern und Immenfans	
Vandalenkunst	79
Prügel für Graffiti-Schmierer	
„Die Künstler haben Blähungen im Gehirn“	82
Was Künstler über Kollegen denken - und sagen	
„Sie malen wie die Kinder“	87
Sagte ein Kunstprofessor über die abstrakten Maler	
Schwurbeldeutsch und Kunstgefasel	91
Die Feuilletonisten muten ihren Lesern viel zu	
Alles schon dagewesen	95
Dickmänner und Kopffüßler, Übermaler und Nagelkünstler	
Plagiatoren haben vor nichts Respekt	100
Nicht einmal vor Duchamps Pissoir	
Fälschung! Fälschung! Fälschung!	103
Wer Kunst kauft, braucht gute Nerven	
Der Künstler als Fälscher	108
Auch Fälschungen können richtig teuer werden	
Die Blamagen der Kunstexperten	112
Manche sind nur dumm, manche auch korrupt	
Wer ins Museum geht, will bewundern - egal was	117
Aber er will sich keinesfalls blamieren	
Einsam im Museum	121
Wie viele Menschen gehen wirklich in Museen?	
Wie viele Museen braucht das Land?	124
Merkwürdig: je mehr Arbeitslose, desto mehr Museen	
Die Meinung der Anderen	127
Wohin mit den Schinken	
Den Museen ist nicht mehr zu trauen	129
Goldkäfer, Mistkäfer und falsche Pharaonen	
Dürer allein im Haus	133
Vom Expressionismus zum Kettensägenmonster	

Haben die Museen noch eine Zukunft?	135
Nein	
Was Museen alles kaufen	140
Auch Unterhosen und Sperrmüll	
Der größte Kunsträuber aller Zeiten	143
Nein: nicht Hitler, nicht Stalin, sondern Napoleon	
Klau - schau – was	150
Museen und Bibliotheken sind bei Dieben sehr beliebt	
Allerlei Kunstvernichtungen	153
Verbrannte Gemälde und zerstörte Paläste	
Der Büchermord von Eichstätt	156
Die größte Kulturvernichtung der deutschen Geschichte	
„Der Bilderhandel ist oft ein schmutziges Geschäft“	160
Schrieb die Dichterin Ricarda Huch an ihre Kusine	
Skulpturenkäufer kaufen alles	165
Es muss nur Rodin, Degas oder Maillol draufstehen	
Was Sammler sammeln	171
Marias Milchzahn und Marylins Strapse	
Was Sammler sammeln	174
Und was sie nie wieder loswerden	
Was Stifter sammeln	177
Und wovon sie träumen	
Von der Kunsthochschule zum Ein-Euro-Job	180
In München sind 2000 Künstler arbeitslos gemeldet	
Kunst- und Künstlerschwemme	185
Brauchen wir 300000 Künstler?	
Endstation Sperrmüll	190
Wenn die Müllabfuhr das Lebenswerk entsorgen muss	
Zu viel Kunst - zu wenig Kaninchen	194
In den Medien kommen die Tierfreunde zu kurz	
Unser Land verkommt	196
Die Kunst ist ein Spiegel unserer Gesellschaft	
Herr Pecher, warum sind Sie so kritisch?	198

Der Titel dieses Buches

Der Titel stammt von einem italienischen Künstler, Piero Manzoni heißt er. Der füllte seine Exkremente in 90 Dosen, beschriftete sie mit „Artist's shit“ – „Merda d'artista“, und Sotheby's verkaufte sie für hunderttausend Dollar pro Dose an Investoren. Das Auktionshaus rühmte dieses Kunstwerk: „Manzoni macht sich selbst körperlich sichtbar und lässt die Öffentlichkeit teilhaben an seinem Opfergang“. Auch andere Künstler haben die Ausdruckskraft des eigenen Stuhlgangs erkannt. Der Amerikaner Paul McCarthy zum Beispiel verarbeitet seinen eigenen Kot und Urin. Wieder andere Künstler trocknen Hundewürste oder Elefantendung und arrangieren sie zu Kunstwerken. Manche Künstler bevorzugen menschliche oder tierische Kadaver oder Schrott und Sperrmüll für ihre Arbeit. Wieder andere reduzieren ihr Schaffen darauf, Baumstämme in handliche oder unhandliche Stücke zu zersägen und auszustellen.

Als Wandschmuck eignen sich besser die Arbeiten des Italieners Lucio Fontana zum Beispiel, der großen Erfolg mit seinem Einfall hatte, farbig grundierte Leinwände aufzuschlitzen. Der deutsche Künstler Georg Baselitz hatte die Idee, seine Gemälde kopfstehend aufzuhängen, was ihnen einen hohen Wiedererkennungswert sichert. Noch nie gab es eine solche Vielfalt im künstlerischen Schaffen. Nur: Brauchen wir all diese Kunst? Brauchen wir kopulierende Paare aus Muranoglas (von dem Amerikaner Jeff Koons) und Männer beim Oralverkehr aus Neonröhren (von dem Hodenisten Bruce Nauman) und Selbstbefriedigungsapparate aus Latex (von der Pornokünstlerin Bonvicini) und nackte Schaustellerinnen, die als Gretchen oder Desdemona auf Theaterbühnen

herumhopsen? Wir haben ein Millionenheer von Arbeitslosen, Millionen Menschen in unserem Land leben unter der Armutsgrenze, ernähren sich in Armenküchen, haben nicht das Geld, ihren Kindern Kleider oder Betten zu kaufen. Für all diese Menschen gibt es sicher Wichtigeres als Kunst. Und für diese Millionen Menschen müsste die Gesellschaft eigentlich etwas tun. Aber Jahr für Jahr geben elende Politiker lieber Milliarden Euro aus für Kunst: Die Steuergelder der arbeitenden Bevölkerung, mit denen zum Beispiel pompöse Paläste gebaut werden für die Sammelsurien von reichen eitlen Sammlern, die genug Geld hätten, ihre Mausoleen selbst zu finanzieren. Geld der Steuerzahler, mit dem Kunstdealer gemästet werden und Kunst gekauft wird, die keiner braucht.

Um all diese Albernheiten, Geschmacklosigkeiten und Schändlichkeiten geht es in diesem Buch. Picasso hat einmal gesagt: „Keiner wagt es mehr zu sagen, was er über moderne Kunst denkt“.

Sí Señor: Reden wir über Kunst!

Der Inhalt dieses Buches

Reden wir zu allererst über die Künstler, von denen es viel zu viele gibt, von denen die meisten an Hungertüchern nagen und versuchen, mit irgendwelchen verrückten Ideen ins Geschäft zu kommen. Und von den Groß-Künstlern soll berichtet werden, von denen manche ziemlich schlechte Manieren haben: Sie schlagen um sich, wenn man ihre Werke nicht schön findet, oder sie investieren ihr vieles Geld in ganze Nuttenrudel, von denen sie sich kraulen lassen. Auch die viel zu vielen Kunstschulen sind ein Thema, die viel zu viele Künstler heranzüchten, von denen 95 Prozent keine Chance haben, je von ihren Künsten leben zu können.

Ein Kapitel wird den Medien gewidmet sein. Sie sind es, die an den albernem und geschmacklosen Auswüchsen des Kunstbetriebs ganz wesentlich Anteil haben. Sie sind es, die sich begeistert in jeder Obszönität suhlen, die als Kunstwerk daherkommt. Perversion und Kindersex, Fäkalkunst und blöde Zoten, Pornografie und Exhibitionismus: Besonders die Progressiven lieben all das, schwärmen auch in ihren Medien vom „Ficken“ und „Kacken“ und kultivieren ihre Gossenprovenienz.

Ein Ärgernis auch dies: Es gibt immer mehr Museen und immer weniger Besucher. Bald hat jedes Kleinzentrum sein Musentempelchen, in das jede Woche fünf Besucher kommen, vielleicht auch zehn. Und was die dort zu sehen bekommen, lässt sie manchmal am eigenen Verstand, manchmal an dem der Museumskuratoren zweifeln.

Damit zu den Dealern. Über die üblen Praktiken im Kunsthandel wird inzwischen offen gesprochen. Es sind ja nicht nur die kleinen Gauner, die mit Hehlerware und Fälschungen dealen. Es sind durchaus die großen und ganz großen Hirsche im Revier, die durch Absprachen bei den Auktionen und Zuwendungen ans Museumspersonal ihre Schlösser und Luxuskarossen finanzieren. Und die den Kunstkäufern Sachen andrehen, die sie für sich selbst nie

kaufen würden. Und schließlich die Sammler, für die ja all die Kunst produziert wird. Die meisten „Sammler“ sind Investoren und Spekulanten, die ihr vieles Geld aufteilen in Immobilien, Aktien und eben auch Kunst. Nachdem sie mit Immobilien und Aktien blutige Verluste erlitten haben, droht ihnen irgendwann das Gleiche bei ihren Kunstinvestitionen.

Dann gibt es noch die Gutmenschen, die alles Mögliche zusammenkaufen, um es dereinst der Allgemeinheit zu Füßen zu legen oder aufzuhalsen, als Stiftung und am liebsten in einem eigenen Museum, das ihren Namen trägt für alle Ewigkeit. Die modernen Herostraten zünden keine Tempel an, sie stiften Museen. Mit Kunstbegeisterung hat dies sicher nichts zu tun. Wer alle ein, zwei Wochen ein neues Kunstwerk kauft, kann nicht behaupten, dass er auch nur ein Werk lieb gewonnen hat.

Aber auch der echten Sammler soll gedacht werden, die ihren Trieb nicht zügeln können und alles sammeln müssen: Orangenpapierchen, Paperweights und Stammeskunst im Dutzend aus dem Kaufhaus. Manch einer dieser manischen Sammler hat es geschafft, dass ihm mit dem Geld der Steuerzahler ein prächtiges Museum in allerbesten Lage für sein Sammelsurium gebaut wurde.

Auch darüber soll nachgedacht werden: Was ist eigentlich noch original von dem, was in den Museen gezeigt wird? Die Pharaoschätze und Chinesenkrieger, die durch die Welt tingeln, sicher nicht. Aber wie echt ist wohl die Mona Lisa und die Nofretete und Aphrodite? Kann man im Zeitalter des Terrorismus die kostbarsten Werke der Menschheit überhaupt noch der fanatischen Zerstörungswut aussetzen?

Zu allerletzt wird der Autor befragt, warum er so kritisch ist und was er persönlich von der Kunst hält: mehr als man nach der Lektüre dieses Buches meinen könnte.

Was ist Kunst? Was ist keine Kunst?

Ganz einfach: fast alles ist Kunst

Der Kunstbegriff wurde von den Künstlern und Kunstkonsumenten dieser Generation wesentlich erweitert. Vieles ist heute als Kunst anerkannt, was früher nie als Kunst erkannt worden wäre. Der Begriff hat sich derart gewandelt, dass nicht mehr zu fragen ist: was ist Kunst, sondern: was ist keine Kunst. Hilfreich kann dabei vielleicht diese Formel sein: Was im privaten Bereich stattfindet, ist keine Kunst; alles was öffentlich stattfindet, wird zu Kunst. Also: Wenn jemand zuhause an seinem Tisch sitzend einen Papierstapel von rechts nach links umschichtet oder von links nach rechts, ist das keine Kunst, vielleicht ist es Demenz. Wer den Papierstapel öffentlich umschichtet, in einer Galerie zum Beispiel oder einem Museum, ist künstlerisch tätig, schafft Kunst, ist selbst ein Künstler. Eine Frau, die Unterhosen strickt, in vielen verschiedenen Farben, mit Eingriff für den Liebsten, ohne Eingriff für sich selbst, ist bestenfalls fürsorglich, freilich etwas altmodisch. Wenn die Frau die Selbstgestrickten jedoch öffentlich zur Schau stellt, werden sie zu Kunstwerken und sie selbst wird zur Künstlerin. Kunstzeitungen berichten dann über sie. Wenn ein Mann die an der Wand montierte Hausapotheke bestückt mit Baldrian und Aspirin und Codein für die alltäglichen Zipperlein, handelt er klug, keineswegs künstlerisch. Wenn er sich jedoch ein großes Regal zimmern lässt, das er mit vielen bunten Pillendöschen und Tablettenröhrchen füllt und als Kunstwerk deklariert und öffentlich zur Schau stellt, dann wird es zum Kunstwerk und gierige Sammler kaufen dem Künstler jede Pillenpackung einzeln ab.

So einfach kann Kunst entstehen. Und sie entsteht in Bereichen, in denen man früher nie mit ihr gerechnet hätte. Ein Mann schlachtet ein Schwein, ein Metzger also. Keine sehr schöne Arbeit, aber eine notwendige. Woher sollten sonst die Schnitzel kommen. Man kann ein Schwein aber auch schlachten, ohne an Schweinebraten zu denken: zum Beispiel um eine Mysterien-Orgie mit viel herumspritzendem Blut zu veranstalten (einen richtigen Metzger würde es vor dieser Schweinerei grausen). Dann handelt es sich ohne Zweifel um Kunst, und der Amateurmetzger wird von Kunstexperten zum bedeutenden Künstler gekürt.

Auch an subtileren Beispielen bewährt sich diese Unterscheidungsformel. Ein Mann würde gern „Babys ficken“. In seinem Tagebuch malt er es sich aus. Kein sehr schönes, aber realistisches Beispiel. Jedenfalls weder strafbar noch Kunst. Nun hat dieser Mann aber literarische Ambitionen und trägt seinen Essay „Vom Babyficken“ öffentlich vor, zum Beispiel beim Bachmann-Literaturwettbewerb in Klagenfurt. Und schon wird aus der privaten Perversion Kunst, wird von den Zuhörern auf dieser Veranstaltung auch ohne Einspruch als Kunst konsumiert und goutiert. Es ist auch keineswegs strafbar, denn es ist ja Kunst. Und Kunst muss provozieren, das ist ihre Hauptaufgabe!

✱

Ein anderer Mann mag lieber kleine Mädchen, Zwölf- oder Dreizehnjährige. Er malt sie sich als Nackedeis aus und auf, mit einem eregierten Penis statt einer Nase im Gesicht. Doch, auch dieses Beispiel ist wirklichkeitsnah. Auch solche Fantasien sind Privatsache, gehen niemand was an. Aber auch dieser (englische) Kinderfreund hat künstlerische Ambitionen. Er lässt Abgüsse von nackten Mädchen herstellen und modelliert ihnen die besagten Penisse ins Gesicht. Er stellt sie öffentlich zur Schau, und schon sind sie Kunst, und die Medien rund um den Globus bilden begeistert diese Obszönitäten ab, denn sie sind ja Kunstwerke und eine Bereicherung des zeitgenössischen Kunstschaffens. Solche Kunst wäre vor vierzig oder fünfzig Jahren, in der „muffigen Adenauer-Ära“ zum Beispiel, noch ein Ärgernis gewesen und hätte dem Künstler Ärger eingebracht. Die Staatsanwälte haben es längst aufgegeben zu intervenieren: Sie würden sich nur lächerlich machen und in den fortschrittlichen Medien als antiquierte Spießler verhöhnt werden. Warum sie statt dessen so verbissen gegen Kinderpornografie im Internet kämpfen, ist nicht recht klar. Vielleicht, weil diesen Ekligkeiten das Qualitätssiegel „Kunst“ - noch fehlt. Das müsste sich doch nachholen lassen, damit sich niemand mehr dieser letzten verbotenen Leidenschaft schämen muss.

Was ist Kunst - was ist keine Kunst? Wenn ein Mann das weibliche Objekt seiner Begierde fotografiert, ist das noch lange keine Kunst. Auch nicht,

Zitat: „Ich fickte Babys. Um mein Bett stehen Wäschekörbe. Es wimmelt von Babys darin. Ich auf meinem Bett. Mit geschlossenen Augen. Greif ich ins Gewimmel. Fisch mir eins. Ficks. Werfs zu den anderen zurück. Ich fickte Babys.“ Der Schweizer Urs Allemann erhielt dafür den „Ingeborg-Bachmann-Preis des Landes Kärnten“. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung urteilte: „Ein Text wie der von Allemann ist nicht Pornographie, sondern Kunst.“ 18.7.1998

wenn er das Ewigweibliche der nackten Schönen, breitbeinig dargeboten, ablichtet. Es ist zuerst einmal das private Studium der weiblichen Anatomie. Erst als Großfoto, mindestens 40 x 50 cm, dargeboten in einer Ausstellung zeitgenössischer Aktfotografie, wird aus dem Privatvergnügen ein öffentliches Kunstwerk. Und wenn sich ein Homosexueller beim Onanieren fotografieren lässt, ist auch das eine in diesen Kreisen wohl übliche Freizeitbeschäftigung. Wenn das Foto des Onanierers - den eregierten Penis auf das Bild einer Frau mit geöffnetem Mund gerichtet - ganzseitig in einer süddeutschen Zeitung erscheint, dann wird es zum Kunstwerk. Mit der ausdrücklichen Zustimmung einer kunstsinnigen Staatsanwältin. Die zeitgenössische Kunst hat auch mancher Randgruppe die Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Mitunter kommen sich private Aktivität und öffentliche Kunst sehr nahe, überschneiden sich gar. Die Hausmeisterin, die den Kehricht vor dem Münchner Miethaus zusammenfegt und in die Mülltonne schüttet, ist pflichtbewusst, aber keine Künstlerin. Der Düsseldorfer Akademieprofessor, der genau das Gleiche macht, den Kehricht jedoch in eine Plexiglastonne kippt, ist ein Künstler - aber klar doch. Er verkauft sein Kehricht-Kunstwerk für gutes Geld an ein Nürnberger Museum, und dort darf der Düsseldorfer Müll bewundert werden. Neapel ist berühmt für seinen rauchenden Vesuv und für seine rauchenden Müllberge, die höchsten Europas. Deswegen sind die Neapolitaner jedoch weder Künstler, noch Müllkünstler. Aber der deutsche Müllkünstler, der den ganzen Markusplatz in Venedig vollmüllte (warum auch immer), geht in die Kunstgeschichte ein. Natürlich sind auch Fäkalien aller Art Kunst, wenn sie in die richtigen, künstlerischen Hände kommen.

„Was heute als Kunst betrieben wird, ist Ohnmacht und Lüge. Man gehe durch alle Ausstellungen und man wird nur lärmende Narren finden“.
Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 1918

Wie hat sich der Kunstbegriff doch gewandelt. Wer noch Leinwände bemalt, hat heute einen schweren Stand. Um überhaupt noch wahrgenommen zu werden, verblüffen manche Maler mit geradezu radikalen Lösungen: Sie bemalen ihre Leinwände nur noch einheitlich mit einer Farbe, schwarz zum Beispiel oder blau oder rot oder rot-gelb oder rot-gelb-grün. Die Radikalsten bemalen sie überhaupt nicht mehr, hängen einfach die weiß grundierten nackten Leinwände auf. Aber das ist nicht

jedermanns Sache. Kunst soll ja auch Botschaften übermitteln. Wenigstens das Wort „Scheiße“, quer über die Leinwand gepinselt, muss erlaubt sein, ohne gleich als geschwätzig zu gelten.

So bewundernswert die Erweiterung der künstlerischen Horizonte ist, birgt sie doch auch ein Problem: Die Künstler haben sich so weit von den antiquierten gesellschaftlichen Normen entfernt, dass ihnen nur noch Wenige zu folgen vermögen. Diese Wenigen gehören zumeist der sozialen Oberschicht an: reiche Industrie-Erben, Klatschblatt-Verleger, Immobilienspekulanten, Nachgeborene längst erloschener Dynastien. Dieses obere Tausend verrät mit seinem Geschmack viel über sich selbst, aber auch über die Kunst. Dass wir überhaupt von der Existenz solcher Kunst erfahren, verdanken wir den Medien, in denen einige hundert Feuilletonisten ihren sehr eigenen Kunstgeschmack in millionenfacher Vervielfältigung hinausposaunen. Ein paar hundert von den hunderttausend Journalisten propagieren die Produkte einiger hundert von den hunderttausend Künstlern für eine Klientel von ein paar tausend Spekulanten unter den hunderttausend Kunstkonsumenten. Das Ärgernis sind ja nicht eigentlich die „Babyficker“ und Onanierkünstler und Fäkalfetischisten - solche unappetitlichen Genossen hat es im Verborgenen zu allen Zeiten gegeben. Aber dass sie in den Medien bejubelt und damit gesellschaftsfähig werden, das ist neu. Man ist in ziemlich schlechter Gesellschaft als ernsthafter Künstler.

Aber auch als Kunstkonsument. Den Ton geben die publicitysüchtigen Spekulanten an, die Ballons in Pudelform oder Haifische in Formaldehyd oder „Künstlerscheiße“ in Dosen kaufen. Wer brav Gallé-Vasen sammelt oder Dürer-Grafik oder Bauernmöbel, sieht da ziemlich alt aus. Und einfältig. Zumal wenn er seine Raritäten im Kunsthandel erworben hat. Dessen Geschäftsprinzip ist ja recht einfach: für hundert Euro einkaufen und möglichst für tausend Euro verkaufen. „Von diesen zehn Prozent lebt der Händler“, lautet ein beliebter Scherz in der Branche.

Die Medien lieben den Kunstmarkt. Sie bewundern die cleveren Dealer, und sie melden eifrig die neuesten Rekordpreise: zehn Millionen, zwanzig Millionen, dreißig Millionen und so weiter. Die neuen Kunstkategorien lauten: ein Fünf-Millionen-Bildhauer, ein Zehn-Millionen-Maler, ein Zwanzig-Millionen-Bastler.

Irgendwann wird Schluss sein mit den Klamauk-Künsten. Wohl dem, der seine Kuriositäten dann in einem Museum endlagern konnte. Aber was

geschieht mit all den anderen Kuriositäten, die niemand mehr haben und keiner mehr sehen will?

Viele interessante Themen also: Die Künstler und ihre Einfälle, die Kunsthändler und ihre Ernährer, die Spekulanten und ihre Investitionen. Und die Museen mit ihrem Kunstballast in überquellenden Magazinen. Vieles am Kunstbetrieb ist lächerlich, manches ist widerlich, aber alles wird ernst genommen. Als wenn es nicht Wichtigeres gäbe im Leben der Menschen und Völker.

„Die Bedeutungslosigkeit der Malerei und Skulptur für die Allgemeinheit wird mit einem faltenreichen Mantel folgenloser Wichtigtuerei verhüllt“. Das schrieb der zu seiner Zeit viel gelesene Kunstbeschreiber Julius Meier-Graefe schon 1904 in seiner „Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst“. Was würde er wohl heute schreiben? Und was über das Theater, die Literatur und all die anderen schönen Künste?

Dieser faltenreiche Mantel der Wichtigtuerei soll hier ein wenig gelüftet werden.